



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Cisterzienser-Abtei Maulbronn

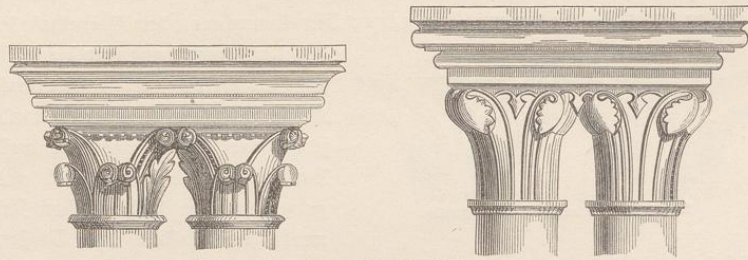
Paulus, Eduard

Stuttgart, 1889

Vorrathskeller, Laien-Refektorium, Herrenhaus

[urn:nbn:de:hbz:466:1-79551](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-79551)

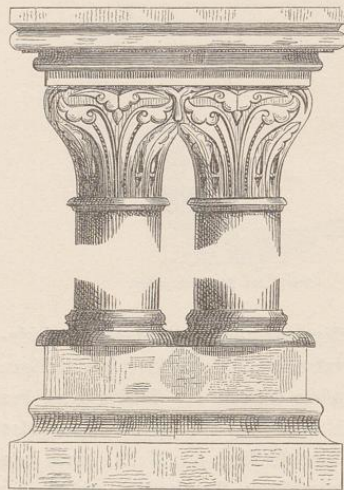
bogenportale sich öffnend. Diese beiden, wie von einer Hand gearbeiteten Portale, ziehen sich einmal eingetrept mit Wulst, Welle und Rundstab ernst und würdig umher und zeigen auf jedem Stein des äußeren glatten Umrahmungsgliedes sorgsam eingeritzt, eine schöne heraldische Tille, auf dem innern ein großes lateinisches W.



Kapitälé im Laien-Refektorium.

Vorrathskeller, Laien-Refektorium, Herrenhaus.

Der Vorrathskeller, rechts am Durchgang, und links von demselben das Laien-Refektorium, sind mit dem Durchgang zusammen fast genau 5 mal

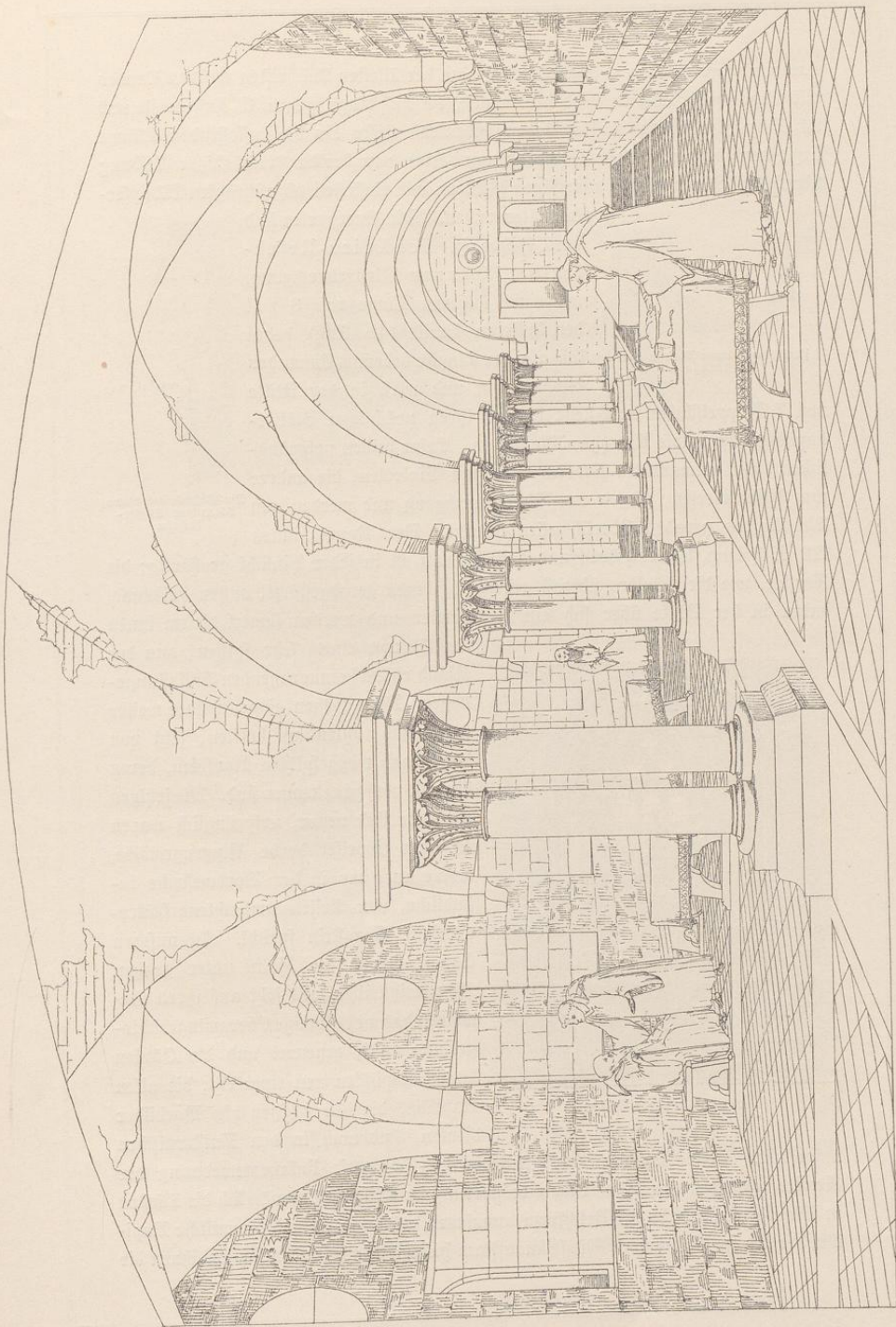


Säulen im Laien-Refektorium.

so lang als breit (5 mal 45 Fuß) und erscheinen gegen außen auf allen drei freien Seiten in derselben Weise durch jene Leisten gegliedert; nur sind jetzt im Kreuzgange die Eisenen weggespißt, man findet ihre Spuren an der unten noch umherlaufenden Sockelwulst und auch an der Wand selbst; doch reichten sie nicht hoch hinauf, und von ihnen giengen breitspitzbogige, jetzt auch weggespißte Entlastungsbögen aus, die in der ganzen Wand dieses Kreuzgangflügels sich hinzogen. Hier lief wohl oder sollte laufen der ursprüngliche Kreuzgang, während die gegen den jetzigen Kreuzgang gekehrte Außenwand der Kirche ganz glatt ist. Vom Klosterdurchgang führt rechts eine Thüre in den großen Vorrathskeller, der an der Schau-

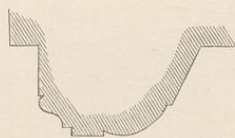
seite (Westseite) mit einem weiten Rundbogenportal und einigen tiefeingeschrägten Rundbogen- und Rundfensterchen sich öffnet, sonst nur durch das ernste Rahmenwerk eingetheilt wird. Ganz unten an seiner zweiten Eise, rechts vom Klostereingange, steht

ANNO. A3. ICARNACIONE. DNI. M. CC. I



Das Refektorium der Latenbrüder.

Anno. ab. incarnatione. domini. 1201, eine der ältesten Inschriften unseres Landes mit Jahreszahl. Innen wird der dunkle, 70 Fuß lange, gegen 37 Fuß breite und 24 Fuß hohe Raum, dessen Boden bedeutend tiefer als die anstoßenden Räume liegt, von sechs mächtigen Rippenkreuzgewölben von breiter, rechteckiger Leibung überspannt, die auf zwei achteckigen Pfeilern mit einfachen abgeschrägten Kämpfer-



Profil des oberen Portals der Klosterfassade.

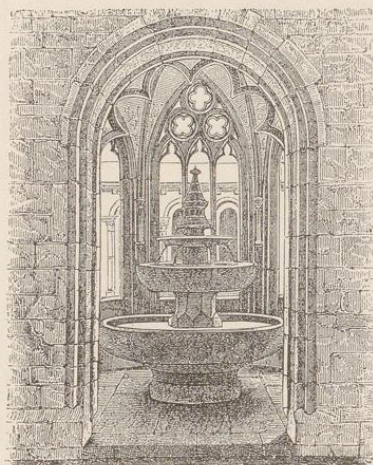
kapitälern ruhen. Die Quergurten sind breit spitzbogig. Das Laien-Refektorium, links vom Klosterdurchgang, mit einer äußeren Länge von 3 mal der äußeren Breite (45 Fuß) dehnt sich als der längste bedeckte Raum des Klosters hin und wird in der Mitte



$\frac{1}{40}$ nat. Gr.

von 7 Doppelsäulen durchstellt, die auf ihren prächtigen Blätterkapitälern rippenlose Kreuzgewölbe tragen. Seine beiden ursprünglichen, jetzt vermauerten Pforten, eine zum Eintreten, die andere zum Hinaustreten, liegen am Klosterdurchgang und werden von sehr starken geraden Oberschwellen bedeckt. Der Raum, innen 126 Fuß lang, 37 Fuß breit und halb so hoch, ist in jeder Hinsicht großartig; die Fenster, wie die Säulen, überall gedoppelt, innen geradgestülzt, außen halbrund, haben in der Mitte über sich ein Rundfenster und werden sammt diesem innen

Die Gesimse am oberen Stock der Klosterfassade.

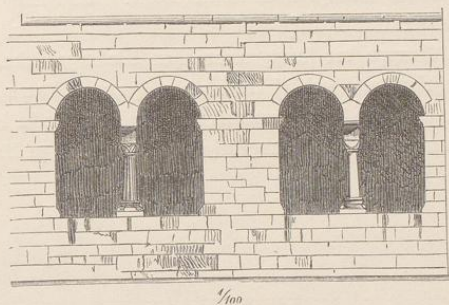


Brunnen in der alten Form.

umfaßt von einem sehr spitzen, aus der Wand etwas herausragenden Entlastungsbogen. Diese Bögen gingen früher weiter herab und ruhten auf breiten, jetzt von der Wand weggespitzten Konsolen, deren Umrisse noch zu erkennen sind. Die jetzigen Gewölbe sind neuer, ursprünglich waren es ohne Zweifel derbe Rippengewölbe, wofür auch der in der Nordwestecke befindliche, von Seilen umflochtene späromanische Tragstein spricht. In unseren Tagen wurde die Halle unter großen Schwierigkeiten, weil jetzt auf ihren Gewölben das mehrstöckige Oberamtsgerichtsgebäude ruht, erneuert und die Säulen sammt Kapitälern neu eingesetzt; die alten Kapitäle, die den jetzigen als Vorbilder dienten, sind noch in den Fensternischen

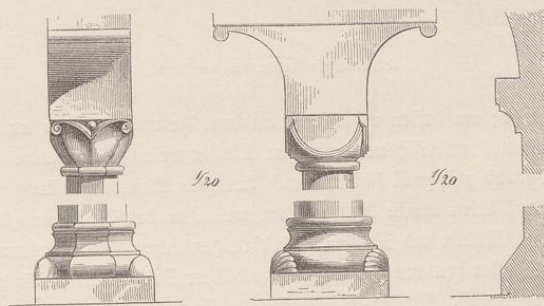
aufgestellt. Diese Kapitäle nun, gleichwie auch schon die Zusammenordnung der Fenster, bezeugen eine bedeutende Veränderung im Stil; sie sind nämlich die ältesten in Maulbronn, welche die Kelchform annahmen, während ja noch sämmtliche Kapitäle der Kirche die schwere Würfelknaufform haben. Auch treiben sich an ihnen die

Blätterzierden in einem Buge strebend empor, während in der Kirche die Blätter schuppenartig, oder von Seilnetzen umschnürt, schüchtern hervortreten. Auch die Säulenbasen verlassen die steile attische Form, werden platt, weich geschwungen, eingehöhlt und ragen, alles in französisch-gothischer Weise, über den Sockel hinaus. Solche Formen, die wir dann weiter geführt sehen an dem östlicher gelegenen,



Archadengang des Herrenhauses.

nur durch die frühere Klosterküche vom Laien-Refektorium getrennten Herren-Refektorium und weiterhin an der Vorhalle vor der Kirche und dem ebenso glanzvollen an der Nordseite der Kirche hinlaufenden Flügel des Kreuzganges. Die Kapitäle des Laien-Refektoriums, deren Formen sich einmal wiederholen, verbinden mit einer



Detaills vom Archadengang des Herrenhauses.

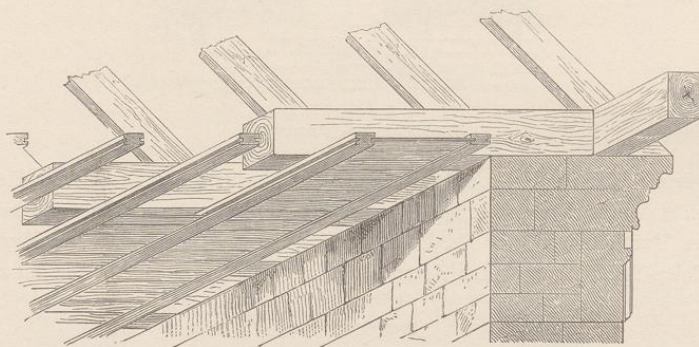
überraschenden Größe im Entwurf, die durch die Doppelung noch gesteigert wird, eine gar feine und anmuthige Belegung der Hauptformen durch winzige Schmuckzierden, wie Diamanten, Bahnschnitte, Perlkreihen.

Außen ist das Laien-Refektorium majestätisch belebt durch die rundbogigen Doppelfenster mit dem Runde darüber, gleichsam die älteste urthümlichste Form des gothischen Maßwerks, und allemal umfaßt von der ernstesten rechteckigen Rahmung (s. auch Taf. II).

Am oberen Rahmengliede jenes schwerumwulsteten Rundbogenportales des zweiten Stockwerks sind viele Sternrosetten und einzelne Masken ausgemeißelt.

Eine steinerne, jetzt abgebrochene Wendeltreppe führte früher innen an der Ostwand des Refektoriums hinauf in das zweite Stockwerk, die Wohnung der Laienbrüder, die wohl zugleich, wie auch das Laien-Refektorium selbst, zu der zeitweiligen Aufnahme und Speisung so mancher hier vorbeikommenden Pilger diente; und daß gerade Maulbronn dieser Richtung des Ordens, einer ausgebreiteten Gastfreundschaft, volles Genüge thun wollte, dafür spricht auch seine Errichtung ganz in der Nähe der Kaiserstraße von Cannstatt nach Speier.

Noch in die Gruppe der strengromanischen Klostergebäude, und zwar noch in das zwölfte Jahrhundert, gehört endlich das Herrenhaus, 105 Fuß lang und halb so breit, das, wie schon bemerkt, an der Nordostecke der Klosteranlage liegt und wieder beweist, in welcher ausgedehnten Weise gleich zu Beginn das Kloster

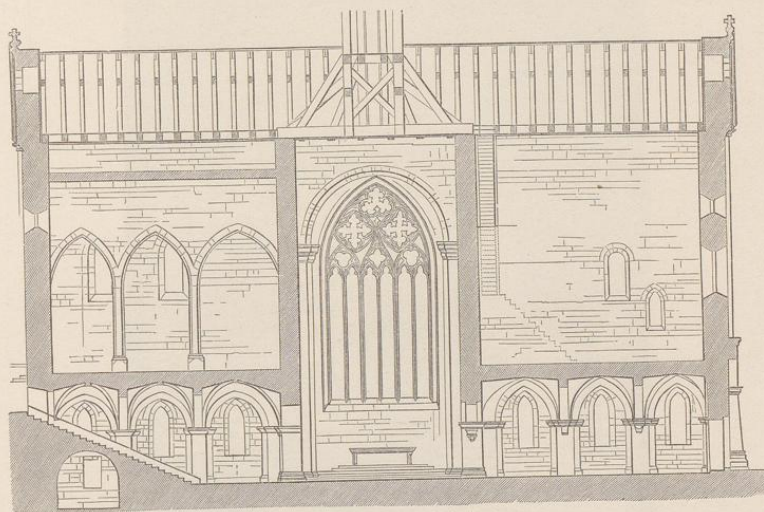


Ursprüngliche Balkendecke der Kirche.

aufgeführt wurde; am besten erhielt sich an dem Herrenhause der an seiner Südseite, am großen, malerisch verwachsenen Klostergarten hinziehende Flachgedeckte Gang, sich öffnend mit zwei schönen noch strengen Arkadenfenstern, deren stark verjüngte Kinauffäulen breite Aufsätze tragen. An der Rückwand des Ganges sind rundbogige Thüren und Fenster, und die eigentlichen Umfassungsmauern haben jetzt meistens Fensterchen aus ziemlich frühgothischer Zeit. Das Gebäude, ursprünglich mit Herrngemach, Fürsten-Tafelstube und Herrenbad für Besuche der Schirmherren eingerichtet, später weltlichen Beamten zugewiesen, wurde nach Abbruch der westlich daran stoßenden Prälatur die Wohnung des evangelischen Prälaten und Vorstandes der Klosterschule. Auch die beiden unteren Schalen des Brunnens in der Brunnenkapelle, wovon die unterste Schale noch am alten Platze steht, weisen auf die frühe Zeit.

Rückblick. Lassen wir noch einmal die Kirche und die andern romanischen Gebäude ins Auge. Nach wiederholten Untersuchungen der Umfassungsmauern und des Dachwerks der Kirche ergab sich, daß dieselbe in ihrer gesammten Anlage, mit Querschiff, Strebepfeilern und Blendarkaden des Chores und mit dem Chorgewölbe, noch ganz in das romanische Zeitalter zu setzen ist. Jene schiefan-

laufenden Strebepfeiler und weiter hinauf jene vorgeblendeten Bögen und starken Wandbänder müssen zur Zeit, da der ursprünglich mit flachen Ecklisenen begonnene Chor nur erst bis zum Fenstergesims reichte, als Verstärkung wegen des noch heut zu Tag unsicheren Grundes, eingesetzt und vorgemauert worden sein; hiesfür sprechen sowohl die Fugung ihrer Steine, als auch die daran angebrachten Steinmehzeichen (s. u.), die mit denen innen im Chor und an der sehr alten Westseite der Kirche übereinstimmen, wie sich sogar der am südöstlichen Verstärkungspfeiler des Chores eingemeißelte Name Hermann an dem vom Hauptschiff in das südliche Querschiff führenden halbrunden Arkadenbogen wiederholt.

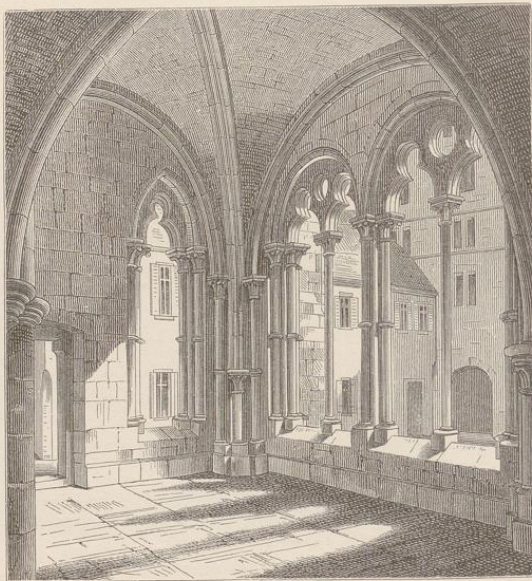


Längenschnitt durch das Querschiff.

Die vorgeblendeten verstärkenden Strebepfeiler und Arkadenbögen des südlichen Querschiffarms, dessen Ecken nie mit Eisenen besetzt waren, wurden gleichfalls, wie ihre zahlreichen Steinmehzeichen (s. u.) besagen, noch während des Baues der Kirche angefügt.

Endlich ist auch das Chorgewölbe ursprünglich und so alt, wie die noch heute in deutlichen Resten erhaltene, unten an die Balkenlage angeschraubte Holzdecke der alten Basilika. Schon der Dachstuhl des Chores macht mit seinen fünf östlichsten, vom dritten an in den Deckenbalken unterbrochenen Gebinden noch heute den Eindruck, daß er mit Rücksicht auf das Gewölbe sorgsam ausgespart wurde; doch ließe sich am Ende eine sorgfältige und regelmäßige Unterbrechung und Auswechslung auch denken bei späterer Ausführung des Gewölbes. Entscheidend aber ist ein anderer Grund: wäre das Gewölbe nämlich so und so viele Jahre nach der Einweihung, etwa zur Zeit des Uebergangsstiles, eingesetzt worden, so hätte sich die über allen übrigen Räumen der Kirche gleichförmig verbreitete Holzdecke auch

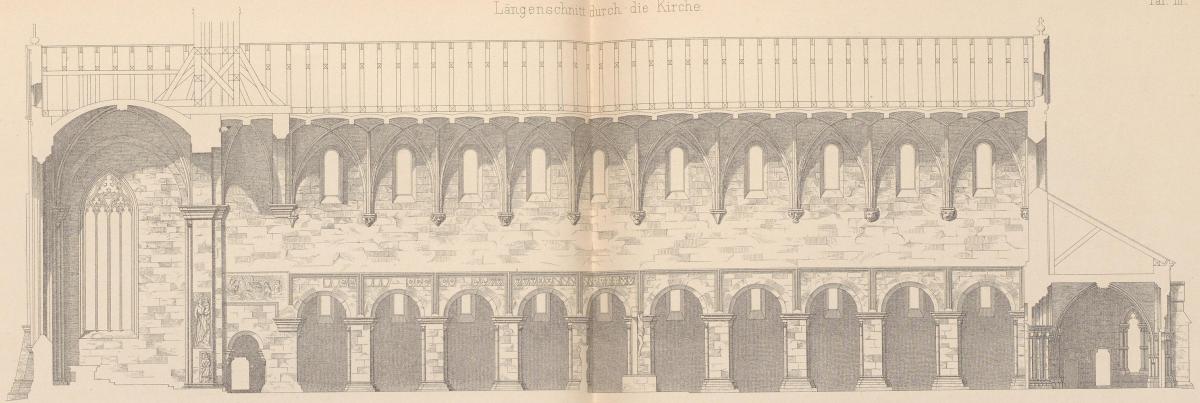
über den Chor erstreckt und es müßten sich an seiner Balkenlage, die ganz genau mit der des Hoch- und Querschiffes übereinstimmt, wenn nicht die Reste dieser Holzdecke, so doch jedenfalls die Schraubenlöcher dazu an den Unterseiten der Balken vorfinden. Von diesen Schraubenlöchern, die sich an den Deckenbalken des Hoch- und Querschiffes noch überall mit Händen greifen lassen, ist aber an den Balken des Chores keine Spur. Wir dürfen gewiß die Vollendung des Chorgewölbes kurz vor das Jahr der Einweihung (1178) ansetzen, für welches hohes Alter auch die mächtige Dicke der Gewölbekappen, sowie die Form der Ecksäulen und der Kreuz-



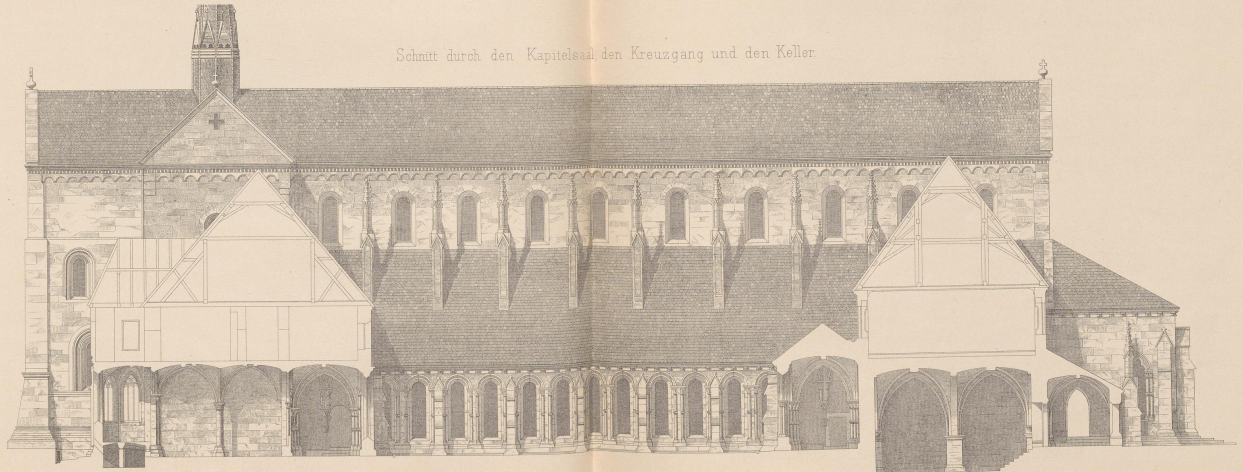
Die Vorhalle, von innen gesehen.

gurtten entstehen. Gerade das Profil der Gurtten weist so recht in die Zeit zwischen alt-romanischem und Übergangsstil; zu diesem war noch ein bedeutender Schritt zu machen.

Anders verhält es sich mit dem Gewölbe der (schmalen) Vierung und dem in dieselbe führenden Scheidebogen; beide stammen erst aus der Zeit der Uebergewölbung der drei Schiffe mit spätgotischen Rippengewölben, um das Jahr 1424. Die Kirche hatte bis dahin eine Vierung durchaus nicht markiert. Für die spätgotische Zeit des Vierungsgewölbes und des Scheidebogens sprechen außer den Profilen die den Bogen tragenden Konsolen, die auf den ersten Anblick als romanisch erscheinen, den Kämpferkapitälern des entschieden romanischen Triumphbogens jedoch nur nachgebildet sind. Bei genauerer Betrachtung erhellt, daß einzelne ihrer Glieder gotifizieren; — und gleichsam um spätere Zeiten nicht irre zu leiten, haben die Steinmetzen, welche die Konsolen schafften, jede davon mit einem spätgotischen Steinmetzzeichen versehen, wie solche an den ums Jahr 1424 errichteten Bauteilen der



Schnitt durch den Kapitelsaal, den Kreuzgang und den Keller



Angen. u. ges. v. Baur.

0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31 32 33 34 35 36 37 38 39 40 41 42 43 44 45 46 47 48 49 50 51 52 53 54 55 56 57 58 59 60 61 62 63 64 65 66 67 68 69 70 71 72 73 74 75 76 77 78 79 80 81 82 83 84 85 86 87 88 89 90 91 92 93 94 95 96 97 98 99 100

Leh. u. Frick. Schacht. Stuttgart.

Kirche häufig sind. Zum Ueberfluß zeigt dann das über dem Scheidebogen aufgeführte Mauerwerk wieder eine Menge spätgothischer Steinmehzeichen aus eben-
 genannter Zeit. Der Scheidebogen wurde lediglich für den noch jetzt darauf sitzen-
 den hohen Dachreiter aufgeführt. Der Dachstuhl desselben, unordentlich und
 mit ausnehmender Holzverschwendung aufgerichtet, besteht aus lauter Eichenstämmen,
 der einfache klare romanische Dachstuhl, der außer diesem kleinen Theil über der
 Pierung noch das ganze Gebäude bedeckt, aus Tannenstämmen.

Wie schon oben zu beweisen gesucht wurde, gieng der Hochbau der Kirche
 gleichzeitig von Osten und von Westen aus; man betrachte nur noch einmal die west-
 lichen Portale und jene erst mit dünnen Eisen versehenen, jetzt mehrfach um-
 mantelte Ostseite des Chores — und durchaus nicht damit im Widerspruch stehen
 die an der Kirche innen und außen scharf eingerichteten Steinmehzeichen, die
 gleich einer schwer zu enträthselnden Runenschrift*) über das Gebäude sich hinziehen,
 doch so, daß an den ältesten Theilen gar keine oder nur ganz wenige vorkommen,
 — am Hauptportal sind gar keine, dagegen schon an den Seitenportalen: Chor
 und Westseite haben die wenigsten, die Arkaden des Mittelschiffes, Pfeiler und
 Bögen, schon viele.

Wir geben zuerst die Steinmehzeichen an der Kirche, von Osten nach Westen.

An Chor innen: HΨ

Außen, besonders an den Verstärkungsmauern: F C O Ψ +

An und über dem in den südlichen Querschiffarm führenden Bogen, woran
 wieder der Name Hermann eingericht ist: H 9 C F H V B

Dieselben Zeichen wiederholen sich am gegenüberliegenden Bogen.

An den drei ersten nördlichen Pfeilern und Bögen bis zum Tettner:

B H 9 F H V 3 R R A 9 R E D A

An den drei ersten südlichen Pfeilern und Bögen bis zum Tettner:

R Y E 1 D 1 R B B X

An den Pfeilern am Tettner: □ † † † †

An den 5.—7. Pfeilern u. s. w., südlich und nördlich:

D O 6 † † B V X R 1 3

An den 8. Pfeilern u. s. w.: I 1 1 C Δ † □ C

An den 9. Pfeilern u. s. w.: † B D O ~ + † ^ Δ

An der Westwand der Kirche innen: b P Y □ √ O O F

außen: A o o * O h M

Endlich an den Strebepfeilern des südlichen Querschiffarmes:

F A † V R T B ~

*) Daß verschiedene dieser Zeichen echte Runen-Buchstaben sind, wird jetzt nicht mehr be-
 zweifelt.

Am südlichen Querschiffarm (Südseite, mehr in der Höhe):

U B A † A H 9 Y

Am Hochschiff außen (Südseite): † A V † † O

Als das zweitälteste Gebäude erscheint dann jedenfalls das Herrenhaus.

Der Bau der nördlich an die Kirche stoßenden, mit ihrer Westseite in einer Flucht liegenden Räume (Vorrathskeller und Laienrefektorium) mag, aus den Formen und den Steinmetzzeichen zu schließen, gleichzeitig mit den hohen Theilen der Kirche oder sofort nach Vollendung der Kirche begonnen haben, und zwar gieng der Bau von Süden gegen Norden, denn am nördlicheren Räume, im Laienrefektorium, greift in der Fenster- und Säulenbildung schon der Uebergangsstil herein. Unten an der zweiten Lisenen, rechts vom Klostereingang, haben wir die sichere Jahreszahl 1201; hinter diese Zeit fällt jedenfalls der Ausbau des Laienrefektoriums; es ist ein kleiner Schritt von ihm hinüber zu den Bauten des ausgeprochenen Uebergangsstils. Die Steinmetzzeichen sind folgende:

An der Westfront des Klosters, am Keller: A W H † U

am Laienrefektorium: U U U I W Z

Nach neuesten Ausgrabungen hat sich nun auch das Erdgeschoß des 1751 abgebrochenen Abtshauses, der späteren Prälatur, das zwischen dem Dorment und dem Herrenhaus lag, als in die romanische Zeit zurückreichend ergeben. Man fand scharf gearbeitete viereckige Pfeiler mit strengen, aus Platte und Schräge zusammengesetzten Kämpferkapitälern.

Die Bauten des Uebergangsstils.

In dem dritten Jahrzehnt bis gegen die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts erstehen in Maulbronn (z. Th. an Stelle hölzerner Hilfsbauten) steinerne Gebäude, deren Ausführung längst vorgesehen war, die nun aber im Stil und wohl auch in der Höhenentwicklung eine bedeutende Steigerung erfuhren: das Herrenrefektorium, ein Dritttheil des Kreuzganges, die Vorhalle der Kirche, diese ursprünglich nicht vorgesehen, der große Keller, östlich vom Herrenrefektorium, die Grundmauern der Brunnenkapelle wie der Kapelle des Kapitelsaales und noch einige Umfassungsmauern.

Die drei zuerst genannten Bauten, zugleich die bedeutendsten dieser Gruppe, stehen mit einander in genauem stilistischem Zusammenhang und müssen beinahe ganz gleichzeitig mit einander errichtet worden sein; wir beginnen mit der Vorhalle, angebaut an die Schaufseite (Westseite) der Kirche, und wie alle diese Vorhallen, das *Paradies* genannt; es ist vielleicht nicht das älteste der drei Gebäude, aber dasjenige, welches die neue Stilrichtung am entschiedensten zur Geltung bringt.